

Auf den Klassiker setzen!

Volmac® 8 mg retard
Retardtabletten, Wirkstoff: Salbutamol

Dextel Pharma GmbH

Kostenfreie Arztmuster anfordern
Fax: 0800 732 71 20



Morbus Gaucher Typ 1: Zulassung für Eliglustat

Eliglustat reduziert die Produktion von Glukozerebrosid, das sich bei M. Gaucher Typ 1 in den Zellen von Organen ansammelt.

NEU-ISENBURG. Die EU-Kommission hat die Marktzulassung für Eliglustat (Cerdelga®) erteilt, meldet das Unternehmen Genzyme. Es ist in der EU zur Langzeitbehandlung von erwachsenen Patienten mit Morbus Gaucher Typ 1 (GD1) indiziert, die langsame, intermediäre oder schnelle Metabolisierer in Bezug auf Cytochrom-P450 Typ 2D6 sind. Eine geringe Zahl erwachsener Patienten, die Eliglustat besonders schnell verstoffwechseln oder bei denen mittels eines spezifischen Labortests die Abbaugeschwindigkeit nicht be-

stimmbar ist, sei für die Behandlung nicht geeignet, heißt es in einer Mitteilung des Herstellers.

Eliglustat ist ein hochspezifisches Zeramid-Analogon, das die Glukozerebrosid-Synthese inhibiert und eine breite Gewebeverteilung einschließlich des Knochenmarks aufweist. Es reduziert die Produktion von Glukozerebrosid, der Speicher-substanz, die sich in den Zellen der Organe – vorwiegend Milz, Leber und Knochenmark – bei Patienten mit GD1 ansammelt.

Aus der zulassungsrelevanten placebokontrollierten Phase-III-Studie ENGAGE ging hervor, dass die Behandlung mit Eliglustat bei therapienaiven Patienten mit GD1 nach neun Monaten Verbesserungen in den folgenden Endpunkten bewirkte: Milzgröße, Thrombozytenzahl, Hämoglobinwert und Leber-volumen. (eb)

„Wegbegleiter“ für Patienten mit Hepatitis C

Das Programm „MyCompanion“ bietet Patienten umfassende Informationen zum Thema Hepatitis C.

NEUSS. Mit dem neuen Programm „MyCompanion“ will der forschende Pharmahersteller Janssen Hepatitis-C-Patienten sowohl praktische Unterstützung als auch authentische und emotionale Eindrücke in die Lebens- und Gefühlswelt von anderen Betroffenen bieten. Über eine Website, ein Magazin und ein Arbeitsheft erhalten Interessierte detaillierte Informationen zum Krankheitsbild und den Umgang damit, teilt das Unternehmen mit. Neben Experten kommen vor allem Menschen mit chronischer Hepatitis C

zu Wort, die von ihren persönlichen Erfahrungen berichten.

Zentrales Element des Programms ist das Portal www.mycompanion.org, auf dem Patienten in Video-Reportagen einen Einblick in ihr Leben mit chronischer Hepatitis C geben, so der Hersteller. Neben den Patienten kommen auch erfahrene Behandler zu Wort, die konkrete Ratschläge und Hilfestellungen geben. Darüber hinaus bietet das Programm „MyCompanion“ mit einem Magazin detaillierte Informationen zur Erkrankung. In einem Arbeitsheft finden sich zudem praktische Informationen, die Sicherheit und Übersicht während der Behandlung geben. (eb)

 Weitere Informationen unter www.mycompanion.org.

Prädiabetes: Erhöhtes Risiko für Pankreas-Ca

Nicht nur ein manifester Diabetes, sondern bereits prädiabetische Blutglukose-Konzentrationen erhöhen das Risiko, an Pankreaskrebs zu erkranken. Das haben taiwanische Forscher in einer Metaanalyse herausgefunden.

VON ROBERT BUBLAK

TAIPEH. Zwischen den Spiegeln der Nüchternblutglukose im Blut und dem Risiko, ein Karzinom der Bauchspeicheldrüse zu entwickeln, besteht offenbar ein linearer Zusammenhang. Eine Erhöhung der Glukosekonzentration um 10 mg/dl lässt das Karzinomrisiko im Pankreas um 14 Prozent steigen, wie ein Wissenschaftlerteam um Wie-Chih Liao vom National Taiwan University College of Medicine, Taipeh, berechnet hat (BMJ 2015; 349: g7371).

Die Forscher hatten neun prospektive Studien mit insgesamt 2048 Pankreaskrebs-Patienten einer Metaanalyse unterzogen. Retrospektive oder Querschnittstudien gingen nicht in die Untersuchung ein, um den Einfluss umgekehrter Kausalität auszuschließen – Pankreaskarzinome lösen bei 40 Prozent der Patienten einen Diabetes aus.

Hinweis für die Krebsprävention

Die Korrelation blieb auch erhalten, nachdem Liao und Kollegen ihre Kalkulationen auf Glukosewerte unter 126 mg/dl beschränkt hatten. Hier ergab die Zunahme der Blutglukose um 10 mg ein um 15 Prozent erhöhtes Pankreaskarzinom-Risiko. Damit würde sich der Einfluss der Blutglukose auf die Krebsentstehung nicht auf Konzentrationen im diabetischen Bereich beschränken. Vielmehr müssten bereits prädiabetische Werte als relevanter Risikofaktor angesehen werden.

Die Forscher aus Taiwan sehen in ihren Resultaten einen wichtigen Hinweis für die Krebsprävention. „Die Früherkennung von Prädiabetes, verbunden mit einem veränderten Lebensstil, könnte eine gangbare Strategie darstellen, die steigende Inzidenz von Pankreaskrebs zu zügeln“, schreiben sie in den Schlussfolgerungen ihrer Studie. Denn eine prädiabetische Stoffwechsellage lasse sich durch entsprechende Lebensführung



Könnte die Früherkennung von Prädiabetes und eine Veränderung des Lebensstils die Inzidenz von Pankreaskrebs senken? © SPRINGER VERLAG GMBH / GERHARD MESTER, WIESBADEN

14%

Steigerung des Karzinomrisikos im Pankreas bei einer Erhöhung der Nüchternblutglukosekonzentration im Blut um 10 mg/dl – dies berechneten die Studienautoren.

durchaus bessern oder sogar rückgängig machen.

Befeuert Glukose Tumorwachstum?

Liao und seine Mitarbeiter vermuten, dass erhöhte Glukosekonzentrationen dem hohen Zuckerbedarf von Pankreaskrebs-Zellen entgegenkommen und dadurch das Tumorwachstum befeuern. Laut einer anderen Hypothese könnte sich auch die chronische Hyperinsulinämie auswirken, die mit höheren Glukosespiegeln einhergeht. Experimente haben gezeigt, dass Insulin einerseits die Proliferation von Krebszellen fördert und andererseits die Apoptose reduziert. Beide Mechanismen hängen direkt oder indirekt von der vermehrten Verfügbarkeit des Wachstumsfaktors Insulinlike growth factor 1 ab.

 Lesen Sie dazu auch den **Kommentar auf Seite 2**

Dopaminerges Pflaster punktet bei M. Parkinson

Gastrointestinale Störungen bei Patienten mit Morbus Parkinson können auch Plasmaschwankungen oraler Dopaminergika bedingen. Mit transdermalen Systemen lassen sich diese Probleme minimieren.

MÜNCHEN. Magen-Darm-Störungen zählen zu den häufigsten nicht-motorischen Symptomen bei Patienten, die

an Morbus Parkinson erkrankt sind. So gaben einer Online-Befragung zufolge knapp 90 Prozent der Betroffenen solche Probleme an, allen voran Obstipation.

Dr. Peter Themann, leitender Neurologe an der Klinik am Tharandter Wald in Hetzdorf rät jedoch, gezielt nach Symptomen des oberen und unteren Gastrointestinal-Trakts zu fragen, da bestimmte Beschwerden wie Gewichtsverlust, Schluckprobleme, Verstopfung, Sodbrennen und vermehrter Speichelfluss von den Patienten nicht immer spontan geschildert oder oft nicht mit Magen-

Darm-Störungen in Verbindung gebracht würden. Eine wichtige Informationsquelle seien auch die pflegenden Angehörigen, so Themann bei einer vom Unternehmen UCB unterstützten Veranstaltung in München.

Wie Professor Dirk Voitalla, leitender Neurologe am St. Josef Krankenhaus in Essen, erläuterte, ist bei verzögerter gastral Entleerung auch die Resorption oraler Parkinson-Medikamente beeinträchtigt.

Um motorischen Fluktuationen vorzubeugen, empfehlen sich deshalb Darreichungsformen, die den Ma-

gen-Darm-Trakt umgehen. Zum Beispiel sorgt die transdermale Applikation des Dopaminagonisten Rotigotin (Neupro®) auch bei Patienten mit gastrointestinal bedingten motorischen Störungen für konstante Plasma-Wirkstoffkonzentrationen über 24 Stunden.

Nach aktuellen Ergebnissen der NON-GI-Beobachtungsstudie mit 76 Teilnehmern besserten sich nach Umstellung der oralen Parkinson-Medikation auf das dopaminerge Pflaster binnen sechs Wochen auch die zuvor aufgetretenen Magen-Darm-Probleme (Park Rel Disord 2015; in press).

„Dies ist insofern relevant, als für die Therapie gastrointestinaler Motilitätsstörungen derzeit nur wenige medikamentöse Optionen zur Verfügung stehen“, hob Voitalla in München hervor.

Wie Dr. Michael Lorrain, niedergelassener Neurologe in Gerresheim, anhand von Fallbeispielen aus seiner Praxis schilderte, muss die Behandlung von Parkinson-Patienten mit gastrointestinalen Störungen stets individuell ausgerichtet sein. Zu achten sei außerdem auf eine vitaminreiche Kost und ausreichende Flüssigkeitszufuhr. (mju)